

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

**Band:** 27 (1951-1952)

**Heft:** 17

  

**Artikel:** Die Anlage von Feldbefestigungen und die Ausführung wichtiger Pionierarbeiten durch die Infanterie [Fortsetzung]

**Autor:** Muralt, Heinrich von

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-707609>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Anlage von Feldbefestigungen und die Ausführung wichtiger Pionierarbeiten durch die Infanterie

(Fortsetzung)

Von Oberstleutnant Heinrich von Muralt.

## 5. Der Umbau alter oder vom Feinde erobelter Stellungen.

In der Hauptsache muß hier folgendes abgeändert werden: Die Kopfdeckungen, Schützenauftritte, Schießscharten, Beobachtungsschlitze, Eingänge zu den Unterschlüpfen und Unterständen müssen auf der dem Feind abgekehrten Seite neu angelegt werden; die alten Eingänge usw. sind zuzuschütten, bzw. zu beseitigen. Alle Hindernisse und Minenfelder müssen auf die Feindseite verlegt, bzw. neu erstellt werden.

Der Umbau hat sofort zu erfolgen, damit die Stellung so rasch als möglich verteidigungsfähig ist.

## 6. Die Hindernisse.

Die großen Hindernisse werden durch Pfähle in verschiedener Höhe und unregelmäßigen Abständen angelegt und nachher durch starken Stacheldraht verbunden. Außerdem können Hindernisse aus Astverhauen, Baumstämmen und sonstigem Material zur Sperrung von Waldwegen, Straßenknotenpunkten, Brücken usw. verwendet werden; dahin gehören auch die verschiedenen Fallen und Hinterhalte, die entsprechend zu tarnen sind.

Die Hindernisse, welche zum Schutze von Nestern, Stützpunkten oder ganzen Stellungssystemen angelegt werden, sind im Gelände dort zu erstellen, wo sie erstens vom Feinde nicht ohne weiteres erkannt und dementsprechend durch Feuer zerstört, bzw. vor einem Angriff beseitigt werden können, und zweitens dort, wo sie von der eigenen Truppe durch Feuer bestrichen und jederzeit beobachtet werden können.

Die Hindernisse werden im Zickzack, in Wellenlinien oder schachbrettförmig angelegt, um den Gegner über den eigentlichen Frontverlauf zu täuschen und die Hindernisse selber unverwundbarer zu machen. Zur längeren und nachhaltigen Verteidigung müssen mehrere Hindernisse hintereinander angelegt werden, damit der Gegner immer wieder auf Widerstand stößt.

Während des Kampfes, wenn die Hindernisse und Minenfelder teilweise zerstört sind, müssen größere Lücken durch Drahtwalzen und spanische Reiter geschlossen werden; diese Art von Hindernissen gebraucht man auch als ersten Schutz nach der Eroberung einer feindlichen Stellung. Ist der Gegner in den eigenen Graben eingedrungen, so wird er ent-

weder sofort wieder hinausgeworfen oder am weiteren Vordringen im Graben oder am Aufrollen der Stellung gehindert, indem man den Graben durch spanische Reiter und Sandsackmauern verbarrikadiert; hier kommt es dann meistens zu lebhaften Handgranatenkämpfen.

Außer diesen Drahthindernissen gibt es noch eine Reihe von kleineren Hindernissen, wie Stolperdrähte, Fußangeln usw., die im Gelände unregelmäßig verteilt werden und den Gegner vor allem in der Nacht zu Fall bringen sollen, wodurch die eigenen Posten auf den Feind aufmerksam werden. Aus dem gleichen Grunde werden in den Hindernissen noch Alarmglocken angebracht oder Drähte, welche mit Alarmglocken in der eigenen Stellung verbunden und hier ausgelöst werden.

Dann gibt es noch die verschiedenen Tankhindernisse oder Sperren, die entweder aus eingerammten Eisenträgern, Betonklötzen in verschiedener Höhe und Stärke, ferner aus Tankmauern oder Fallen bestehen. Die einfacheren Tankhindernisse muß die Infanterie allein anlegen können.

## 7. Die Minen und Sprengmittel.

Abwehrfeuer und Stacheldraht allein genügen nicht mehr, um eine Stellung bei den heutigen Kampfmitteln und ihrer Zerstörungskraft vor dem Angriff des Feindes zu schützen. Der Zweite Weltkrieg hat mehrfach bewiesen, daß es gerade die geschickt und gedeckt eingebauten Minen waren, die den Gegner aufgehalten und ihm schwere Verluste beigebracht haben.

Sie sind vor allem eine wertvolle Defensivwaffe. Minen werden aber nicht nur zum Schutze von Stellungen und Objekten angebracht, sondern auch für alle möglichen andern Zwecke, so z. B. zur Verminung von Brückenköpfen, Rückzugstraßen, Wäldern, Getreidefeldern usw.

Besonders die Russen haben diese Art von Verminung sehr häufig angewendet, wobei sie nie gespart haben, denn in vielen wichtigen Geländeabschnitten hatten sie Minenfelder von über 100 000 Stück angelegt.

Die Minen stellen insbesondere für große Panzerangriffe ein wichtiges Abwehrmittel dar. Sie verzögern den Angriff des Feindes nicht nur, sondern kanalisieren die Truppen und Panzerkolonnen des Gegners, weil

diese immer wieder versuchen werden, diejenigen Geländestreifen und -räume zu benutzen, wo keine oder nur wenig Minen eingebaut sind. Wichtig ist, daß die Minenfelder durch zweckmäßiges Tarnen und Eingraben der Sicht und dem Feuer des Gegners möglichst entzogen sind; außerdem müssen sie durch die eigene Truppe beobachtet und durch Feuer geschützt werden können, um den Feind an der Zerstörung oder Beseitigung zu hindern.

Unser kuptiertes und unübersichtliches Gelände erleichtert den Einbau von Minen wesentlich. Minenfelder sind hauptsächlich vor Stellungen anzulegen, die durch das Gelände oder die Lage besonders gefährdet sind; gute Dienste leisten sie auch im Orts- und Waldkampf, sowie im Gebirge. Die Minenfelder müssen in einer großen Tiefe angelegt werden, wenn sie wirksam sein sollen. Das Auslegen muß hauptsächlich in der Nacht oder im Nebel erfolgen, um die Arbeit der Sicht des Gegners zu entziehen.

Wir kennen Streu-, Tret- und Gleitminen, sowie verschiedene Tankminen. Dazu kommen noch die Sprengladungen als behelfsmäßige Minen. Vorbedingung für den richtigen Einsatz und die Verwendung der Minen ist, daß die Infanteristen alle Sorten kennen, sie genau nach Vorschrift und innert nützlicher Frist einbauen oder auch wieder beseitigen können; hierzu gehört auch die Kenntnis über die Vorteile und Nachteile der verschiedenen Minen, wie z. B. bei Minen aus Holz oder aus Metall.

Da Minenfelder die Bewegungsfreiheit der eigenen Truppe einschränken, ist eine entsprechende Kampfausbildung notwendig. Der Angreifer muß damit rechnen, daß er in unserem Lande überall auf Minen stößt, denn dies erschwert die Durchführung seiner Absicht, verzögert seinen Angriff oder bringt ihn zum Scheitern; andererseits kann die eigene Truppe ihre Kräfte und Mittel an anderer Stelle zusammenfassen, wenn sie weiß, daß bestimmte Abschnitte durch starke und ausgedehnte Minenfelder in jeder Beziehung geschützt sind.

## 8. Die vorbereiteten oder improvisierten Zerstörungen.

Obwohl unser Zerstörungsnetz ein paar tausend zur Sprengung vorbe-

(Fortsetzung Seite 308.)

absolut neu die Ausscheidung in obligatorische Wettkämpfe, die einerseits der Aufsicht des Zentralvorstandes, andererseits derjenigen der Unterverbände unterstellt werden. Dank der außerordentlich speditiven Vorarbeit der Technischen Kommission konnten bereits auch die Grundbestimmungen für die ersten drei, der Aufsicht des Zentralvorstandes unterstellten Disziplinen in Beratung gezogen werden. Eine Präsidentenkonferenz am 15. Juni in Bern und die Delegiertenversammlung am 11. Juli 1952 werden diese Vorlagen, die demnächst zum Versand an Unterverbände und Sektionen gelangen, zu behandeln und endgültig zu verabschieden haben.

Einem Rapport des Zentralkassiers war zu entnehmen, daß eine Reihe von Sektionen die Jahresbeiträge noch nicht entrichtet haben. Diese Saumseligkeit ist nur schwer verständlich im Hinblick darauf, daß erstens die Mitglieder dieser Sektionen nicht versichert sind, was

bei dem intensiven Training für die SUT eine kaum zu verantwortende Gefahr in sich birgt, und zweitens diese Verpflichtung von allen Sektionen, die an den SUT teilnehmen, gemäß den Wettkampfbestimmungen bis zum 12. Mai 1952 erfüllt sein muß. Es ist zu erwarten, daß die inzwischen erfolgte Intervention durch die aufsichtsführenden Mitglieder des Zentralvorstandes und die schriftliche Aufforderung von zentraler Stelle aus gefruchtet haben und keine Ausstände mehr zu verzeichnen sind.

Die weiteren Beratungen bezogen sich auf Angelegenheiten der Presse und Propaganda, auf die Vorbereitung der Delegiertenversammlung 1952, auf die Druckschriftenverwaltung, wobei die nunmehr erschienene französische Ausgabe von «Achtung Panzer» besonders zu vermerken ist, wie auf den vergangenen Wettkampf im Lösen taktischer Aufgaben. G.

reitete Objekte umfaßt, befinden sich im Rayon jedes Verteidigungsabschnittes der Infanterie immer noch zahlreiche Objekte, wie Brückenstege, Straßen und Wege, Bunker usw., die vom Feinde nicht benutzt werden dürfen und daher durch die Truppe zur Sprengung vorzubereiten sind.

Aber auch im Angriff muß die Infanterie in der Lage sein, durch die verschiedenen Sprengmittel (geballte und gestreckte Ladungen), Hindernisse, Unterstände, Waffenstellungen, Kommandoposten, Bunker usw. des Gegners zu zerstören, hierhin gehört auch das Beseitigen der vom Gegner eingebauten Minen usw.

## 9. Die Tarnung.

Auch die Tarnung ist eine Angelegenheit der Infanterie; schon der einzelne Mann, jede Waffe und jedes Fahrzeug muß getarnt werden. Aber nicht nur diese, sondern alle Stellungen und Befestigungsanlagen sind laufend zu tarnen. Wichtig ist, daß das zu tarnende Objekt der Umgebung und dem Hintergrund genau angepaßt wird; hierzu sind sie von der Feindseite aus zu prüfen, denn nur so kann festgestellt werden, ob sie richtig getarnt sind oder nicht. Verdorrte Zweige, Gras und Blätter fallen dem Gegner sofort auf und müssen daher laufend erneuert werden. Zur Tarnung gehört auch, daß die Truppe in einer Stellung am Tage jede Bewegung über das offene Gelände unterläßt.

(Schluß folgt.)

## Büchertisch

«Fliegerjunker Schorsch».

Jungen Schweizern erzählt. Orell-Füssli-Verlag, Zürich 1952. — Ein flottes und sauberes Buch, diese Geschichte eines jungen flugbegeisterten Kantonschülers aus Zürich, eben dieses Fliegerjunkers Schorsch, der gegen erhebliche Widerstände sich den

Weg zum Fliegerfunker in der Militär- und Zivilaviatik erkämpft hat. Der junge Mann, der «Schorsch Gaggio», wie man ihn in der Rekrutenschule nannte, schildert seine Erlebnisse in den Monaten seiner Ausbildung zum Soldaten in Dübendorf sehr realistisch. Der Leser hat den bestimmten Eindruck, daß die Autoren ihre Phantasie nicht spielen lassen, sondern wirklich nur berichten, was sie selbst erlebt haben — und daß in der Militärpädagogik von der modernsten Waffengattung unseres Heeres gewisse alte Zöpfe und nicht besonders erfreuliche Traditionen aus der Zeit der Gamaschenköpfe und -knöpfe getreulich übernommen worden sind, zum mindesten von den untern Rängen! Der Leser wird dies mit sehr gemischten Gefühlen zur Kenntnis nehmen.

Der junge Mann beißt sich durch, er will fliegen, er will auf die geliebte und ersehnte Maschine! Den Autoren ist vorzüglich gelungen, die Atmosphäre in einer Rekrutenschule während des letzten Aktivdienstes einzufangen.

In die frische Erzählung des rauen «Kriegserlebens» der beiden jungen Schweizer spielt eine leise Liebesgeschichte hinein; eine Fernliebe, wie sie bei einem Fliegersoldaten am Platze ist.

Das Buch der jungen Männer wird als ihr «erstes Buch» in die Welt hinausgeschickt. Es ist ein Erstling, aber ein wohlgeklungener! Unsere jungen Leute werden die Geschichte vom Fliegerrekruten und Soldaten, dem Fliegerfunker Schorsch, mit Begeisterung lesen, und dann werden sie sich entschlossen zur Flugwaffe melden. Der Flieger ist und bleibt der Soldat und Einzelkämpfer, den der mittelalterliche Heroismus, den die Tragik des einsamen Kämpfers umwittert; der junge Mensch sehnt sich nach diesem einsamen Kämpfertum. Dieses Kämpfertum als souveräner Herrscher über eine Maschine, oder als Kamerad von zwei oder drei Kampfgenossen zwischen Himmel und Erde, wirklich ganz allein auf sich gestellt, dieses tägliche dem Tode ins Angesicht schauen, dieses Leben am Rande des Todes — wie muß dies eine lebenshungrige und lebensfreudige Jugend, die ein ganzes Leben vor sich hat und die gerade deswegen zu allen Zeiten in ihren besten Vertretern bereit war, ihr Leben kämpfend für eine große, die größte Sache, dahinzugeben, anlocken! Die Maschine, die Technik, sie werden von dieser Jugend nicht nur und nicht einmal vorwiegend rational erfaßt, sondern seelisch; ihre Herzen jauchzen beim Aufheulen des Motors, sie erleben die Riesenkraft der in den Dienst der Menschen gestellten Naturkräfte, sie begeistern sich an

dieser Technik, an der Beherrschung der Schwerkraft durch den menschlichen Geist und die Technik des Menschen.

Aber der Kämpfer und tapfere Mann, der Soldat, ist derselbe geblieben, weil die moralischen Kräfte, die ihn beseelen, dieselben geblieben sind und dieselben bleiben werden. Und der junge Schweizer wird verstehen, daß die Entscheidung und die schwerste Last des Kampfes beim unbekannten Infanteristen sind und bleiben werden, der als einsamer Mann und Kämpfer mit der Waffe in der Hand der entfesselten Technik und der Hölle der Materialschlacht entgegentreten muß, ein Mann gegen die entfesselte Wut der Elemente! Und zuletzt kommt es darauf an, wie vor Jahrhunderten und Jahrtausenden, ob sein Herz standhält, seine moralische Kraft aushält...

Gewiß hätten an diesem Erstlingswerk da und dort noch einige stilistische Verbesserungen angebracht werden können; einiges hätte kürzer und prägnanter gesagt werden können. Aber diese kleinen Aussetzungen können die Freude am Buche nicht beeinträchtigen; nicht einmal das Umschlagsbild, das uns nicht gefällt. Der Verlag hat übrigens das Buch vorzüglich ausgestattet. Wir wünschen ihm viele Leser unter den jungen Schweizern, für die es geschrieben worden ist. H. Z.

## Ein neuer USA-Armeestiefel

Für die amerikanische Armee wurde von der Hood Rubber Co in Watertown, Mass., ein neuer Felddienststiefel entwickelt, bei dem außer Gummi noch besondere wärmeisolierende Materialien verwendet werden. Dieser neue Kampfstiefel («Combat Boot») besteht aus zwei Schichten Gummi, zwischen die als wärmehaltende Schicht gestrickte Wolle eingefügt ist. Um die Reibung auf ein Mindestmaß zu reduzieren, ist die innere Gummischicht mit einem dünnen Nylonüberzug versehen. Der eigentliche Wärmeschutz bei diesem Stiefel erfolgt durch die zahllosen kleinen Luft Räume zwischen den Maschen der gestrickten Wollinlage. Dadurch wird das Eindringen der Außenlufttemperatur verhindert. An der Fußsohle ist eine mehr als zentimeterdicke Wollfilzeinlegesohle vorgesehen. Auch bei sehr kaltem Wetter kann dieser Stiefel mit nur einem Paar Socken getragen werden. Eine bedeutende Menge dieser Stiefel wurde nach Korea verschifft, nachdem das bisher gebräuchliche Schuhwerk bei über 60 000 Soldaten im ersten Kriegswinter Fuß-Erfrierungen verursachte. Bekanntlich findet Gummi auch beim Schuhwerk anderer Armeebehörden in zunehmendem Maße Verwendung.